

# Bezirks-Blatt

für das Krug- und  
umfassend die Königl.  
Aster-Ortenhausen



Kannengäckerland  
Amtsgerichts-Bezirk  
und Sellers

Kannengäckerland  
A. A. S. in K. A. S. S.  
Kannengäckerland in K. A. S. S.  
in K. A. S. S. S. S. S.

Kannengäckerland 15 S. S.  
in K. A. S. S. S. S. S.

## General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von R. W. Lehmann in S. S.

No. 37      Erscheinungstag: 27. März 1917.      41. Jahrgang

### Bekanntmachungen.

Auf Anordnung der Reichskartoffelstelle sollen jedem Kartoffelerzeuger (Selbstversorger) für die Zeit vom 1. April an nur 90 Pfund Kartoffeln für sich und jeden Angehörigen seiner Wirtschaft befreit bleiben.

Danach sind von jedem Selbstversorger pro Kopf seiner Wirtschaft Angehörigen 20 Pfund Kartoffeln am **Mittwoch, d. 28. d. Mts.**, nachmittags von 1½ bis 4 Uhr am Rheinischen Hof abzuliefern.

Diesemigen Kartoffelerzeuger, welche dieser Aufforderung nicht nachkommen, müssen sofort zur Anzeige gebracht werden. **S. S., den 26. März 1917.**

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie von der Gartenstraße nach der Kirchstraße liegt auf dem Bürgermeisterei zur Einsicht 4 Wochen lang offen. Einsprüche sind innerhalb dieser Zeit schriftlich zu erheben. **S. S., den 26. März 1917.**

Das Bürgermeisterei.

### Provinzielles und Vermischtes.

**Oberverkehr.** Die Eisenbahndirektion Köln teilt folgendes mit: Die Eisenbahnen dienen gegenwärtig in erster Linie der Kriegsführung. Zu Ostern werden für den Personenverkehr nur die fahrplanmäßigen Züge befördert. Reisende, die in den Zügen keinen Platz finden, müssen zurückbleiben. Für jeden, der nicht reisen muß, ist es vaterländische Pflicht, hierauf zu verzichten.

Zur Förderung der kleineren und kleinsten Zeichnungen, der sogenannten Sammel-Zeichnungen, die bereits bei den früheren Anleihen in den Schulen mit Erfolg veranstaltet worden sind, gibt die Nassauische Sparkasse zur 8. Kriegsanleihe Anteilscheine zu 1, 2, 5, 10 und 20 Mk. in Blocks von 20 Stück heraus. Nach dem jedem einzelnen Schein aufgedruckten Bedingungen wird dem Inhaber eine 5%ige Verzinsung des eingezahlten Betrages bis zu 3 Jahren nach Beendigung des Kriegszustandes zugesichert, alsdann erfolgt die Rückzahlung des eingezahlten Betrages bzw. die Verzinsung zu 3½%. Die Anteilscheine sollen nicht nur in Schulen, sondern auch in Vereinen, Fabriken, Gewerkschaften, abgesetzt werden. Das Verfahren ist sowohl für diese Vermittlungsstellen, wie auch für den Zeichner und die Sparkasse möglichst einfach, auch ist die spätere Legitimationsführung für die Inhaber der Scheine möglichst erleichtert. Merkblätter über die Einzelheiten des Verfahrens und Prospekt mit Anteilscheine sind bei den sämtlichen Geschäftsstellen der Nassauischen Landesbank und Sparkasse erhältlich, in Wiesbaden jedoch nur im Landesbankgebäude, Rheinstraße 44.

In seiner letzten Rede im Reichstag machte Staatsminister Dr. Helfferich eine für die deutsche Landwirtschaft sehr erfreuliche Mitteilung. Die Zunahme der deutschen Salzproduktion ist so gewaltig, daß gegen Ende des Jahres Deutschland so viel Salpeter produzieren wird, wie vor dem Kriege Chile für die ganze Welt geliefert hat. Allerdings kann, so lange der Krieg dauert, die deutsche Landwirtschaft nicht soviel bekommen, wie sie eigentlich haben möchte. Denn der Krieg frisst Salpeter und Kali. Die Rückgänge der Ernten in den Vereinigten Staaten und Kanada kann man nicht nur auf die schlechte Witterung zurückführen, es fehlt dort Kali und Salpeter. Wir leben in der belagerten Festung, aber wir sind das Land der niedrigsten Getreidepreise der ganzen Welt. Wären wir nicht abgepersert, so müßten wir ein Getreideausfuhrverbot erlassen. Das ist eine Folge unserer Wirtschaftspolitik, die wir von Anfang an in diesem Kriege geführt haben. Nach Friedensschluß können wir nicht damit rechnen, daß wir ohne große finanzielle Zubuße aus dem Auslande in größeren Mengen Getreide hereinbekommen werden. Danach müssen wir unsere Wirtschaftspolitik einschärfen.

**Vom Wein.** Bei der am Sonntag abgehaltenen Versteigerung der 1915er Weine des Grafen Ratuliska auf Schloß Volrad im Rheingau wurde für ¼ Stück (300 Liter) der noch niemals dagewesene, fabelhaft hohe Preis von 18000 Mark bezahlt. Das Stück kommt demnach auf 72000 Mark zu stehen. Das Liter im Maß schon auf 60 Mark. Im späteren Verlaufe wird also die Flasche schließlich nicht unter 100 Mark zu haben sein.

Durch eine neue Verordnung des Bundesrats sind jetzt die Auslandskonten mobilisiert worden. Die Verordnung ermächtigt den Reichskanzler, anzuordnen, daß ausländische Konten, Obligationen, Aktien und Aktien über einen ausländischen Aktienbesitz dem Reiche überlassen werden müssen.

Bevor eine zwangsweise Ueberlassung jedoch in Kraft tritt, wird dem Inhaber ausländischer Wertpapiere eine Frist bewilligt, in der er seinen Besitz selbstständig verkaufen kann. Der Verkauf ausländischer Wertpapiere darf nur durch Vermittelung der Reichsbank oder durch einen gewerbsmäßigen Bankier erfolgen.

**Limburg, 20. März.** Der Blumenröder Hof bei Limburg, der bisher die Stadt Limburg zu einem Teil mit Milch versorgt hat, geht demnach, wie wir aus den Verhandlungen im Frankfurter Stadtparlament ersehen, für einen Pachtzins von jährlich 8500 Mark in die Pacht der Stadt Frankfurt über, die den Hof neben drei andern größeren Pachtgütern zur Deckung ihres Milchbedarfes verwenden will. Heute bereits verfügt die Stadt Frankfurt zur eigenen Milchversorgung über einen Bestand von 500 Milchkühen.



## Alles wanft ---

Auf allen Fronten haben wir dem Gegner  
ungeheure Gebiete entrissen!

Unsere U-Boote haben dem feindlichen Handel  
den Todesstoß versetzt!

Die Urheber des Kriegs,  
Grey und Asquith, Delcassé und Briand  
sind von ihren eigenen Völkern aus Amt  
und Würden gejagt!

In Rußland: Revolution!

Der Zar: abgesetzt!

## Eins steht fest:

Die solide Grundlage des  
deutschen Staatsgebildes und die unverfälschte  
wirtschaftliche Kraft des deutschen Volkes.

Darauf beruht auch

die unantastbare Sicherheit der  
deutschen Kriegsanleihen!

Will den Krieg gewinnen!  
Gib dein Geld dem sichersten Schuldner  
der Welt, dem Vaterlande!



Das Bestehen des früheren englischen Handelsattachés, Sir Francis Oppenheim in Frankfurt, ist von dem österreichisch-ungarischen Generalkonsul Freiherrn Mor. v. Goldschmidt-Rothschild für 670000 M. erworben worden. Es war seinerzeit schon darüber berichtet worden, daß der Besitz Oppenheims zur Zwangsversteigerung gestellt worden sei, und zwar als Vergeltungsmaßregel gegen die Beschlagnahme deutscher Eigentums in der englischen Kolonie Nigeria.

### Kriegsnachrichten.

Weitere 80000 Tonnen versenkt.

**Berlin, 25. März.** (Amtlich.) Außer den im Laufe des Monats März bereits veröffentlichten Schiffsverlusten haben unsere U-Boote in den letzten Tagen versenkt: 25 Dampfer, 14 Segler und 37 Fischerfahrzeuge mit einem Gesamttonnagegehalt von 80000 Brutto-Register-Tonnen. Ferner wurde am 9. März von einem unserer Unterseeboote im Kanal ein englischer Doppeldecker durch Geschützfeuer vernichtet.

Mit vorstehenden Schiffen sind, soweit bisher bekannt, u. a. etwa 34000 T. Kohlen, in der Hauptsache nach Frankreich bestimmt, 3000 T. Brennstoff, 3300 T. Erz von Huelsa nach Bessharilpool unterwegs, 3300 T. Getreide und 9900 Tonnen Lebensmittel, abgesehen von dem mit den Fischerfahrzeugen versenkten Fischen, vernichtet.

**Paris, 24. März.** Amtliche französische Meldung: Das Panzerschiff „Danton“ ist am 19. März im Mitteländischen Meer torpediert worden und untergegangen. 296 Mann sind ums Leben gekommen, 806 gerettet worden.

Reuter meldet, daß sich unter den am 20. März durch die Engländer abgeschossenen Jägern Prinz Friedrich Karl von Preußen befindet. Derselbe ist schwer verwundet und mußte operiert werden.

Die Kohlennot in Frankreich.

**Bern, 25. März.** Wie „Matia“ meldet, mußte die Gasfabrik von Nantes den Betrieb infolge Kohlenmangels einstellen. 25 Bezirke, darunter das Industriezentrum Dulessoy, sind ohne Gas.

Ein Revolutionstribunal.

**Genf, 25. März.** Dem „Petit Parisien“ wird aus Petersburg gemeldet: Die provisorische Regierung beabsichtigt, ein Revolutionstribunal zu errichten, das über das Schicksal aller unter Anklage des Volksverrats stehenden Minister und Personen entscheiden soll. Dem Tribunal gehören hervorragende Rechtsanwältinnen und Mitglieder der Duma an.

**Pest, 24. März.** Nach offizieller Meldung ist die Widerstandskraft der Franzosen und Italiener in Westmazedonien endgültig gebrochen. In den 10tägigen erbitterten Kämpfen gelang es dem Feinde nicht, auch nur den geringsten Erfolg zu erzielen. Die Verluste der Franzosen und Italiener an Toten und Verwundeten betragen etwa 50000 Mann.

Wie aus Lugano von gutunterrichteter Quelle aus Brindisi verlautet, sind die letzten vier Wochen in Saloniki 10 Dampfer überfällig geworden. Verpflegungs- und Munitionsnachschub nach Saloniki leidet dadurch sehr stark. Trotzdem denkt die Entente nicht daran, das Salonikunternehmen aufzugeben, da hierdurch Englands Ruf stark leiden würde.

**Wien, 25. März.** Nach hier eingetroffenen Nachrichten aus Jassy herrscht dort und in anderen Städten der Moldau furchtbare Hungersnot. Der rumänische Ministerpräsident Bratianu hat sich in einem Aufruf an die Bevölkerung mit der Bitte gewandt, zu sparen und zu dulden. Bei Besserwerden der Witterung werde ein großer Teil der Bevölkerung nach Rußland in vorbereitete Unterkünfte gebracht werden, wo auch Nahrung vorhanden sei.

Großfürst Nikolai seines Postens enthoben.

**Petersburg, 24. März.** Großfürst Nikolai Nikolajewitsch ist seines Postens als Oberbefehlshaber enthoben worden. General Alexejew hat bis zur Ernennung eines Nachfolgers die Stelle übernommen.

Die Anerkennung der Revolution durch die Entente.

**Petersburg, 26. März.** Petersburger Telegraphen-Agentur: Die Botschafter von England, Frankreich und Italien haben sich gestern auf das Rathaus begeben, wo der Ministerrat eine Sitzung abhielt, und begrüßten die provisorische Regierung im Namen ihrer Regierungen.

China hat nunmehr amtlich die diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abbrechen lassen.

Die Explosion wird jeden Augenblick erwartet.

**Haag, 25. März.** „United Press“ meldet aus Washington: Der Krieg gegen Deutschland ist länger. Die Explosion wird jeden Augenblick erwartet. Sofort nach Zusammenkunft des Kongresses erwartet man eine Kreditgewährung Amerikas an die Alliierten von 2 Milliarden Dollars. Jetzt finden patriotische Kriegesveranstaltungen im ganzen Osten statt, in denen man die Alliierten leben läßt. Die Depesche schließt mit der nachmaligen Versicherung, man wisse amtlich, daß nicht mehr die mindeste Möglichkeit besteht, den Krieg abzuwenden.



## Die Gegenrevolution in Rußland.

Die englische Regierung und ihre Presse hatten es so vorzustellen versucht, als vollziehe sich die Umwälzung in Rußland in der friedlichsten und gemäßigtesten Weise von der Welt und mit der Präzision einer militärischen Parade. Der englische Größenwahn ist durch die zahllosen bitteren Kriegserfahrungen noch nicht klein geworden, vielmehr von Albions Allmacht noch bis zur Stunde fest überzeugt. Englands Diplomaten und silberne Zungen hatten man sehr gründlich vorarbeiten lassen, was nun aber auch fest überzeugt, daß in Rußland alles klappen würde. Die Vertreter der sogenannten Intelligenz, die nach den freirechtlichen Staatseinrichtungen Westeuropas schmachenden Führer der Demokraten und Fortschrittler waren gewonnen und nicht wenige Offiziere und Truppenteile gleichzeitig eingefangen worden. Man hatte englischerseits aber alle übrigen Faktoren des politischen Lebens Rußlands in der Voraussetzung als Nebensache behandelt, sie müßten und würden einschwenken. Man erwartete das sowohl von den Anhängern des alten Regimes, wie von den Sozialisten, Arbeitern und Bauern. Es gehörte außer der Selbstüberschätzung Englands auch ein hohes Maß politischer Kurzsichtigkeit und Naivität dazu, um annehmen zu können, daß ein so uraltes Reich wie Rußland sich von heute auf morgen aus einer Autokratie zu einem parlamentarisch regierten Staatswesen umbilden lasse. Heute schon ist die Enttäuschung bitter; denn man erkennt an der Thematik bereits

### die Revolution kommt erst.

Immer klarer wird es aus den über das neutrale Ausland eintreffenden, also von England unbeeinflussten Meldungen, daß die gegenwärtige russische Regierung keineswegs die Stimmung des russischen Volkes verkörpert. Mit englischem Gelde hatten die heutigen Machthaber schon vor dem Ausbruch der Revolution Getreide aufgekauft und es bei ihrem Amtsantritt an das Volk verteilt. Die Liebe geht durch den Magen; die neuen Machthaber wurden in den Großstädten rasch populär. Ebenso rasch aber war das ohne Ansehen des Kostenpunktes aufgetriebene Getreide verbraucht, und da versagte die Begeisterung so schnell, wie sie entstanden war. Neben dem Vollziehungs-Kaufschuß der Duma etablierte sich ein Arbeiterauschuß mit einem Programm, das von dem der unerbittlichen Kriegsförderung Miljutows und Engelhardt sich sehr weit entfernte. Das Duma-Komitee wollte mit dem Jaren verhandeln und den Großfürsten-Thronfolger Kugel zum Jaren austauschen, der Arbeiterauschuß forderte die Proklamation einer Republik und die Absetzung der Dynastie Romanow, seine beiden Vertreter in der Regierung, Schischew und Kerenki drohten für den Fall der Ablehnung dieser Forderung mit ihrem Austritt aus dem Ministerium. Die Vertretung der russischen Arbeitermassen fordert nicht nur Vereinsk- und Wahlrecht auch für alle Truppen, sondern auch die Aufhebung aller weiteren Kriegslasten und besonders die Preisgabe der imperialistischen Hoffnungen auf Konstantinopel. Arbeiter-Delegierte rücken überall an die Front ab und befehlen die Truppen nach ihrem Programm, das bezüglich der Kriegsführung genau das Gegenteil des Arbeitsplanes bildet, den der von England erkaufte Duma-Auschuß vertritt. Dieser Auschuß hat in allen politischen Fragen Zugeständnisse gemacht, so daß die russische Staatsverfassung im Augenblick weit republikanischer ist als die Frankreichs; man darf gespannt auf das Ergebnis der Forderung des Arbeiterauschusses sein, wonach die Kaiserwürde abgeschafft und über die Fortsetzung des Krieges eine Volksabstimmung stattzufinden hat, an dem alle zum allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrecht Berechtigten, einschließlich sämtlicher Truppen, teilzunehmen haben.

### Die dritte Partei.

die es außerdem noch in Rußland gibt, erweist sich am Ende vielleicht als die stärkste von allen. Sie setzt sich zusammen aus der ländlichen Bevölkerung, weiten Kreisen des Heeres und des Beamtenums und den sonstigen über das ganze Reich zerstreuten zahllosen Getreuen des zur Abkantung gezwungenen Jaren. Da diese breiten und mächtigen Kreise des Volkes ohne eine geschlossene Organisation sind, so kann ein einheitliches Auftreten ihrerseits erst später erfolgen. Viele Gouverneure und Truppenbefehlshaber verweigern beharrlich die Befolgung der amtlichen Mitteilungen des Duma-Auschusses. In einigen Orten waren die wütenden Soldaten so außer Rand und Band geraten,

daß die Befehlshaber, sie würden sich auf die Anhänger der neuen Regierung stützen und sie ermorden. Sehr bezeichnend für die Lage ist die Tatsache, daß der Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch, der im Einverständnis mit der neuen Regierung den Oberbefehl übernehmen sollte, im letzten Augenblick um Aufschub der Befehlübernahme ersuchte, da ihm von radikaler Seite angedeutet worden war, daß man für seine persönliche Sicherheit auf dem Kriegsschauplatz nicht einstehen könne. Der Großfürst will daher erst abwarten, nach welcher Seite hin die nach der Front abgereisten Arbeiterdelegierten die Truppen orientieren werden. In der ganzen Bewegung ist kein Moment zu finden, das für die von England erhoffte Verschärfung der russischen Kriegsführung spricht; alle Anzeichen deuten vielmehr eher auf das Gegenteil.

## Rundschau.

### Gerüchte über feindliche Luftangriffe auf Deutschland.

Unsere Gegner versuchen in letzter Zeit immer häufiger, durch Agenten die unglaublichsten Gerüchte über Luftangriffe größter Stille auf Deutschland zu verbreiten. Sie wollen damit Unruhe unter die Bevölkerung bringen und sie wandeln machen in dem Entschluß, weiter durchzuhalten bis zum letzten Ende. Leider gibt es immer wieder ängstliche Gemüter, die solchen Gerüchten unbedingt Glauben schenken. Selbst größere Industrie-Firmen fühlen sich veranlaßt, daraufhin sofort ihre Angebote von Alarmvorrichtungen zum Schutze gegen überraschende Luftangriffe in alle Welt hinauszulassen, gleichgültig, ob die Ortschaften im wirklich bedrohten Gebiet liegen, oder für einen Luftangriff überhaupt nicht in Frage kommen. So sehr man sich einerseits darüber freuen muß, daß unsere vorrätige Industrie sofort daran arbeitet, geeignete Schutzvorrichtungen zu erfinden, um die Gefahr überraschender Fliegerangriffe zu verringern, so ist es doch unbedingt zu verwerfen, wenn die Gewinnlust einzelner Geschäftsleute dazu führt, daß Unruhe und Besorgnis in völlig unbedrohten Gebieten getragen wird.

Gewiß müssen wir mit Luftangriffen auf unsere Heimat rechnen, sogar in gesteigertem Maße, je mehr unsere Gegner einsehen, daß an den Fronten ihr Spiel verloren ist. Aber wir dürfen nicht kleinmütig sein und die Gefahr überschätzen, die uns droht. Nehmen wir uns ein Beispiel an der Bevölkerung Südwestdeutschlands, die fortwährend von Fliegerangriffen heimgesucht wird und dennoch ruhig wie zuvor ihrer Arbeit nachgeht. Eine starke Wehr schirmt unsere heimische Industrie im Westen, schon mancher Flieger und kürzlich erst ein Luftschiff sind ihr zum Opfer gefallen. Droht unserer Heimat eine wirkliche Gefahr, dann wird unsere Oberste Heeresleitung schon die Maßnahmen treffen, die einen geeigneten Schutz versprechen.

Wie es in Weh aussieht. In Weh wurde dieser Tage eine Kriegsausstellung eröffnet. Der Gouverneur, General der Infanterie von Oden, hielt dabei eine Ansprache, der wir nachstehende Sätze von allgemeinerem Interesse entnehmen: Das Verdienst der Leiter der Ausstellung ist um so höher anzuschlagen, wenn wir bedenken, daß Weh eine „vom Feinde bedrohte Festung“ ist, wie der Kunstausdruck lautet, d. h., daß sie nur 20 km vom Feinde entfernt liegt, täglich den Kanonenbeschüssen von der Front hört, also mitten im Operationsgebiet, und daher all den hemmenden Störungen ausgesetzt ist, die diese Lage im Verkehr von Menschen und Waren nun mal mit sich bringt. Sie wissen ja alle, daß feindliche Gmüther heraus schon die schlimmsten Folgerungen gezogen haben, und daß erst kürzlich wieder im Inland sich das Gerücht hartnäckig festgesetzt hat, Weh sei schon dem Schicksal von Verdun verfallen, ganz verlassen, halb zerstört. Nun, die heutige Eröffnungsfest wird diese Mär hoffentlich gründlich beseitigen. Sie wird aber auch Zeugnis ablegen von der unvergleichlichen Tapferkeit und Standhaftigkeit unseres Heeres, welches selbst bei so nah am Feind liegenden Stadt ermöglicht, sich einer solchen friedlichen Kulturausgabe, wie sie eine so umfangreiche Ausstellung nun einmal ist, hinzugeben. Unsern Feldgrauen im Schützengraben gebührt dafür unser Dank.

### Das Kabinett Ribot.

Schneller, als man erwarten konnte, hat sich in Frankreich das Kabinett Ribot als das „Kabinett der patriotischen Verteidigung“ gebildet. Einen neuen starken Mann, den

Präsident Poincaré an die Spitze der Regierung stellen können, besitzt Frankreich nicht. Der Präsident der Republik mußte daher zu dem 75-jährigen Ribot zurückgreifen, der sich von einem konservativen Minister des napoleonischen Kaiserreichs zu einem republikanischen sozialistischen Staatsmann entwickelt hat, an eigenen Ideen nicht leidet, aber durch seine reichen Erfahrungen immerhin als Bindeglied brauchbar ist. Das neue Kabinett stellt einen Sieg der radikalen Linken dar, wie ihn der große Intrigant und Ministerstürzer Clemenceau über seinen bestgehehlten Nebenbuhler Poincaré während der Präsidentschaft des letzteren noch nicht davongetragen hat. Der Sieg der Opposition ist ein vollständiger. Briand ist aus dem Kabinett gänzlich verschwunden. Kriegsminister wurde der Sozialist Clemenceau, der Mathematiker Poincaré, außer den gehören noch vier radikale Sozialisten der Regierung an. Der Minister des Innern Malon, der Ackerbauminister Doumergue und der Unterrichtsminister Steeg. Der maßvolle, hochbetagte Bourgeois, der Frankreichs Vertreter auf der Haager Konferenz war und für eine internationale Verständigung eintritt, wurde in das Kabinett aufgenommen, hat aber in einem untergeordneten Posten vorüber nehmen müssen, wurde Minister für Arbeit und soziale Fürsorge. Da der frühere Kriegsminister Doumergue wegen der Interpellation über das Flugwesen ging, erhielt das neue Kabinett einen Unterstaatssekretär der Luftwaffe, der die wiederzunehmende Luftkriege vorbereiten soll. Im allgemeinen wird also lustig weiterexperimentiert, als ob von der Verziehung oder Schaffung der Ressortstellen, der Politikerkarrieren tatsächlich der „Sieg“ abhängig wäre. Aber im ganzen ist das Kabinett doch erheblich versänft worden, und durch die Beiziehung einiger Südfrenzen und einiger in der Parteiverwaltung bekanntgewordener Männer dem unzufriedenen Süden und der unzufriedenen Hauptstadt gegenüber gelinder worden. Meistens aber sind es natürlich wieder Advokaten.

Das neue Kabinett ist laut „Verl. Hg.“ das Ergebnis eines innerpolitischen Kampfes, der zu Ungunsten der Richtung Poincaré endigte. Aber irgendwelche Schlüsse auf das Kriegszieleprogramm der neuen Regierung wären verfrüht. Ribot, ihr Führer, hat als Finanzminister in seinen Antrittsreden immer nur die Tonarten Briands modifiziert. Es ist möglich, daß die Verstärkung der immerhin gemäßigten radikal-sozialistischen Elemente eine Richtungsänderung im fern bringt, als man mehr Nachdruck auf die Wilsonsche Schlagworte eines völlerrechtlichen Friedens und einer Vergeßlichkeit der freien, autonomen Nationen legen wird. Aber eine plötzliche und deutliche Änderung der französischen Kriegspolitik ist von diesem Kabinett nicht zu erwarten, bestenfalls ein allmählicher Abbau jener Überspanntheit in der Entente an Wilson, für die Briand verantwortlich war, aber auch das nur unter dem Einfluß zwingender Ereignisse.

## Einiges über die russische Revolution.

Lord George über die Revolution. Im englischen Unterhause erklärte Premierminister Lord George, sowohl die britische Regierung unterliegt sei, sei die russische Revolution mit geringem Widerstande durchzuführen. Die neue Regierung habe die Unterstützung des ganzen Landes, der Armee und der Marine erhalten. Es sei leicht, zu wissen, daß die neue Regierung für den aufrechten Frieden gebildet worden sei, den Krieg mit mehreren Eilen weiterzuführen. Die britische Regierung überzeuge, das russische Volk werde finden, daß sich Freiheit mit Ordnung selbst in Revolutionen vereinigen lassen und daß freie Völker die besten Verteidiger ihrer eigenen Ehre seien. Was Lord George da sagte und seinen glühenden Hören einzureden suchte, entspricht zwar dem Wunsch Englands, steht jedoch im schroffen Gegensatz zu den Tatsachen.

Gegenüber in der russischen Arbeiterkassette. Ein russischer Freund sagte dem Petersburger Vertreter der „Times“, daß das Komitee der Arbeiterabgeordneten sich eine Nachbegründung angemacht habe, die es nicht beanspruchen könne. Die Arbeiter hätten am Sturz des alten Regimes als solchen keinen aktiven Anteil genommen. Die Revolution sei nicht eine Folge von Streiks oder sozialistischer Propaganda, wie sie während der Unruhen 1905 in den Vordergrund getreten seien. Das ganze Volk habe einfach nach Brot verlangt und die Regierung sei die Folge ihres Unschicks nicht imstande gewesen, ihm Brot zu

## Frankreichs Bourgeois.

Der Schmerz, der die französische Seele über den Verlust von Elsass-Lothringen erfüllte, ist nach den französischen Zeitungen stets groß gewesen, aber dieser gewaltige Schmerz wird noch durch den Seelenzustand von heute überboten, der so tiefenjammerlich ist, daß die Pariser Presse vorzüglich ihre Federn davon läßt. Der französische Bourgeois, sei er Republikaner oder Monarchist, kennt keinen heftigeren Lebenswuns, als mit fünfzig Jahren etwa Rentier zu spielen. Wenn nicht auf Gummirädern, so als Besitzer eines bescheidenen Häuschens. Danach richtet er seine Lebenshaltung ein. Und deshalb liebt er den großen Freund Frankreichs, Rußland, so zärtlich, weil er schöne hohe Linsen gab. Millionen über Millionen voll von der Rewa zur Seine gefandt, und heute stehen die Finanzen Rußlands noch mehr als alles andere Moskowitzische unter dem Zeichen des Debacks. Bismarck sagte vor dreißig Jahren mit Bezug auf das zaristische Reich: „Wir laufen niemand nach“, und unterlagte die Beilehung russischer Papiere in Deutschland. Die schöne Marianna ließ den russischen Bären nach, der ihr bereitwillig so viele Anleihen in den Schoß schüttelte, wie sie haben wollte. Und nun sieht der französische Rentier da und schaut mit trübem Zukunftsgedanken auf seine russischen Kupons. Die Revolution im Osten mag alles tun, aber die ungeheure Schuldenlast regulieren, das wird sie nicht fertig bringen, viel zu viele Hände greifen mit den Vöfeln in die große Suppenkasselle. Und wenn sich nur ausrechnen ließe, wie ungemein viel falsches Papiergeld und falsche Wertpapiere es bei den Moskowitzern gibt. Haben die Engländer das Jüritze getan, die Revolution anzufachen, die Weltnot werden sie sicher nicht bedenken. Wenn ein Staatsbankrott an der Rewa ausbricht, so braucht sich niemand zu wundern.

Die russischen Anleihen sind dem französischen Rentier endlos angegriffen, und er hat sich auch nicht lumpen lassen. Er stand unter der Bedröhung des Revanche-Barfums. Mit der Revanche ist es nichts geworden, mit dem Russenprofit wird es ebenso wenig etwas. Seine regierenden Männer in Paris kommen den Franzosen immer

wieder mit Trostworten, auch da hat er vieles geglaubt. Aber wenn man das Geld nicht mehr klingen hört, das man in der Tasche hatte, dann hilft aller Glanz nicht mehr. Wenn zu wohl dem Geld wird, dann geht er auf Eis! Wenn der Franzose so denkt, dann denkt er ver, aber richtig.

### Kaiser Karl in Wien.

Die Wiener klagen noch mehr als die Reichsdeutschen über die mancherlei Belästigungen, und sie meinen, daß von der bekanntheit Gemütslichkeit in der Kaiserstadt an der Donau aus dem Frieden zu viel mit in den Krieg übernommen ist. Ob nun die Gemütslichkeit allein Schuld ist, oder ob es den Wienern nicht so leicht wird, sich in eine straffe Organisation zu finden, kann wohl dahingestellt bleiben, es muß eben von allen Seiten der gute Wille hinzukommen. Und dazu eine kräftige Hand! Die ist dem jungen Kaiser Karl ebenso, wie aus mancherlei Mitteilungen zu ersehen ist, eigen wie seinem so früh dahingegangenen Oheim, dem Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand, dem es nicht darauf ankam, den vom alten Kaiser etwas vermöchten Wienern Wohlgefallen zu sagen, die ihnen minder gut schmeckten. Aber sie halfen. Und so soll es auch bei der Wiener Kohlenverteilung gehalten haben, daß Kaiser Karl sich neulich den Betrieb in der Mittelnachtszeit ansah, um zu zeigen, daß für Kriegsdienst keine Stunde zu gut ist.

Auch den Kriegsspielanten, die in ihren schönen Feimen im Wiener Wald gut dran sind, soll jetzt auf eine Anregung des Monarchen genau auf die Finger gesehen werden. Es wird da von den märchenhaften Kriegsgewinnen wohl doch etwas mehr geredet, als dron ist, und die Frau Yama liebt schon immer das Verallgemeinern. Immerhin freuen sich die Wiener, lagen zu können, der Kaiser pakt auf. Die Verallgemeinerungen von Wucherfällen werden auch in Österreich wie in Deutschland energisch bekämpft, und man sagt dort auch, was es ist, die Leute, die es verdienen, kommen an den Vranter.

Aber „historisch“ gewordene Kriegslieferungen von vor hundert Jahren, wo es wirklich noch „gemütslich“ auch in der Beziehung zugeht, wird ja aus Wien noch mancherlei erzählt. So wandte sich ein unheimlich geliebter Armeelieferant an den Kaiser Franz mit der Bitte um Unterstützung. Der schrieb an den Rand des Gesuchs, derb und drastisch:

„Der Ohs war an die Krippe gebunden. Warum pakt er nicht?“

### Nach Väterchens Vorbild.

Kaiser Nikolaus von Rußland, der Petersburg in Petersburg umtauschte, hat bekanntlich die Russifizierung der Deutschen in seinem Lande nach Kräften befördert. Die Franzosen wollen jetzt auch die Umkauf der zahlreichen deutschen Namen, die es bei ihnen noch gibt, herbeiführen. Bemerkenswert dabei ist, daß sie so erst recht auf Romische, was bei ihnen in dieser Beziehung möglich ist, aufmerksam machen. 1870 ließ der Generalkonsul der von Paris „Schulz“. Man muß gestehen, daß ein selbst Name für den Verteidiger von Paris gegen die Deutschen nicht gut zu denken war. Unter dem dritten Napoleon gab es allbekannte Personen mit deutschen Namen: Seinepräsesen und Verschöner von Paris Gauhmann, Worh, den Selbstschneider der Kaiserin Eugenie, ein geborener Badener, den Komponisten Offenbach und den Hofballmusikdirektor Waldeuffel, ebenfalls Deutsche. Der Ingenieur Eiffel, der Erbauer des bekannten Turmes, hatte einen deutschen Namen, daß die Pariser nicht wußten, ob sie ihn „Eiffel“ oder „Efel“ nennen sollten. Französische Minister mit deutschen Namen waren aus neuester Zeit Klotz, Waldeck, Reinach, selbst ein Kriegsminister General Zurlinden. Die Leute von der Patriotenliga in Paris, die elass-lothringischen Chauvinisten haben natürlich sämtlich deutsche Namen. Die Zahl der Offiziere aus deutschen Familien war von je sehr groß. Schon der erste Napoleon hatte Marschälle und Generale mit deutschen Namen, wie Ney, Kellermann, Kleber, Mapp usw. Die große französische Geschäftsbil in Kreuzot führt den deutschen Namen Schneider, und der Pariser Erzkiegshelmer und Herausgeber des Schimpfblattes „Gaulois“ heißt Napoleon. Abgesehen war es in Frankreich nie schwer, seinen Namen zu ändern und zu schmücken. Reich gewordene Industriellen nennen sich z. B. nach einer Besitzung, und den Adel sieht man seinen Namen mit einem Amtskempel auf irgend einem Schein vorweisen kann, auf den er sich ein „de“ zugelegt hat. Der vielgenannte deutsche Name in Frankreich den letzten 25 Jahren war wohl Dreyfus, wenig rühmlich Angedenkens.



erschaffen. Protopopow habe diese Unzufriedenheit mit Gewalt unterdrücken wollen, und da hätten sich die Truppen geweigert, zu feuern. Diese Weigerung habe dann dazu geführt, daß die Macht des Zaren und der Regierung gebrochen worden sei.

Die Revolution sei also das Werk der Armee und einer unverantwortlichen Gruppe von Demagogen gewesen (so brüht sich die „Times“ aus), die sich als Komitee der Arbeiteradordneten aufgespielt und danach gestrebt hätten, den wirklichen Sieg des Arbeiterführers Tschelidie und seiner Mitarbeiter wieder zunichte zu machen. Das Komitee habe einen Plan entworfen, um dem wahren Sieger in den Hände zu fallen und die Armee, die nicht ihre Partei, sondern die der Duma gewählt hatte, auf ihre Seite zu bekommen. Das Ganze (gemeint ist hier insbesondere der unter den Truppen verteilte aufrührerische Befehl Nr. 2) sei ein schlaues angelegtes Streich gewesen, der darauf ausgegangen sei, Russlands Prestige und Macht zugunsten der demokratischen Demagogen zu vernichten. Das Ideal einer demokratischen Republik in Rußland habe die Niederlage der Armee zur Voraussetzung.

**Briland und Miljukow.** Der gestürzte Premierminister Briland antwortete am letzten Tage seiner Ministerherrlichkeit auf die Postkarte des russischen Revolutionsführers Miljukow durch ein Telegramm, in dem er ihm den Empfang dieser Mitteilung bestätigte und Wünsche für das Glück und die glückliche Zukunft ausdrückte. Briland erklärte, er sei überzeugt, daß die Bande, die die alliierten Mächte verknüpften, täglich inniger und enger würden, und er sei sicher, daß diese Mächte, die seit beinahe drei Jahren kämpften, damit die Grundsätze der Freiheit und des Rechtes, auf denen die Unabhängigkeit der Völker beruhe, in der Welt triumphierten, den Kampf ohne Waffenstillstand oder Schwäche bis zum vollen Siege fortsetzen würden.

## Der Seekrieg.

**Aber Amerikas Haltung** hatte ein Funkpruch des amerikanischen Telegraphenbüros berichtet, Amerika habe einen Schritt unternommen mit der Absicht, Deutschland herauszufordern. Es sei im Gegenteil wiederholt gesagt worden, daß die amerikanische Regierung nichts tun wird, um die Gefühle in Amerika gegen Deutschland aufzubringen. Man weist darauf hin, daß das sofortige amtliche Dementi der Regierung, die Verbreitung eines Verhörs über die deutschen Intrigen und Anschläge, und die Dementierung anderer beunruhigender Gerüchte den Verdacht erdringen, daß hier alle Absicht vorliegt, sich Deutschland gegenüber möglichst zurückzuziehen.

Man wird bei diesen Meldungen nicht außer acht lassen dürfen, so bemerkt dazu die „Köln. Zig.“, daß sie nur die subjektive Meinung des Berichterstatters wiedergeben. Seiner Auffassung stehen Tatsachen entgegen, die doch das Bild der neutralen Haltung erheblich anders malen. Was war denn sonst der scharfe Abbruch der Beziehungen anders als eine Herausforderung Deutschlands? Und ist nicht die Bewaffnung der amerikanischen Handelschiffe, die sich sogar auf Munitionsanfragen, also Schiffe mit unbedingter Panzerung, erstreckt, eine noch stärkere Herausforderung Deutschlands? Der Verfasser weist auch die letzten aufregenden Kongreßverhandlungen, die er nicht die Behauptung widerspruchlos weitergeben, daß die amerikanische Regierung nichts tun werde, um die Gefühle in Amerika gegen Deutschland aufzubringen. Was war denn der Rerrat unseiner Bündnisangebote an Deutschland anders als ein derartiges Mittel zur Ausreizung deutschfeindlicher Empfindungen? Warum hat Senator Stone, der aufrichtig den Frieden will, sich dem jüngsten Vorgehen des Präsidenten mit Eintrag seines ganzen Ansehens entgegenzusetzen, wenn nicht darum, weil dieses Vorgehen nach seiner Überzeugung und der fast des ganzen Kongresses den Krieg bedeutet? Und hält der Verfasser Käuherungen, wie die, worin er sich-Bohringen Frankreich zu- und seine neueste Mitteilung an Mexiko, ein Verbot der Waffenausfuhr wäre ein deutschfreundlicher Akt, etwa für friedensfördernd? Gewiß will Wilson den Krieg nicht, er ohne ihn unsere Niederlage herbeiführen kann. Er wird aber alles tun, um unsere Niederlage herbeizuführen, und wird, wenn es nicht anders geht, auch vor dem Kriege nicht zurückweichen.

**Abreise des deutschen Gesandten aus China.** Nach London, also der Bestätigung bedürftiger Meldung, daß der deutsche Gesandte v. Hünke und sein Stab Stunden Zeit, Peking zu verlassen; sie seien jetzt auf dem Weg nach Shanghai, von wo aus sie ein holländischer Dampfer nach Java bringen soll. Allen deutschen Konsuln in der Pässe zugestellt werden. Es heißt, daß der deutsche Generalkonsul in Shanghai, Knipping, sich weigert, die Stadt zu verlassen. In diesem Falle würden bedeutende Fragen der Exterritorialität aufzuheben. Die Morningpost aus Tientsin, daß der technische Stab der deutschen Eisenbahnen aus Tientsin-Pukau entlassen sei. China überlege jetzt, welche Haltung es gegen Österreich-Deutschland einnehmen solle.

**Endlich die Versenkung eines U-Bootes,** allerdings eines deutschen, auf die unsere Feinde so sehr eifrig hoffen. Nach einer über Bern eingetroffenen Meldung hat ein französisches Torpedoboot in der Bucht von Marseille ein französisches U-Boot versenkt in der Annahme, es sei ein deutsches.

**Amerikas Kriegsvorbereitungen.** Präsident Wilson hat das Marineministerium, gegen 600 Millionen für die Beschleunigung des Baues von Kriegsschiffen zum Anlauf von Hilfschiffen aufzuwenden. Durch beschleunigte Beschaffung der Schiffe der Marine-Akademie man, das Offizierkorps der Marine um 374 Offiziere zu vermehren.

**Versenkung eines französischen Großkampfschiffes.** Ein unserer Unterseeboote, Kommandant Kapitän Morait, hat am 19. März im westlichen Mittelmeer ein durch Zerstörer gesichertes französisches Großkampfschiff der „Danton“-Klasse durch Torpedoschuß versenkt. Das französische Schiff, das „Danton“, lag in der Bucht von Toulon. Es war ein sehr starkes und schnelle nach 45 Minuten.

Das versenkte französische Großkampfschiff gehörte der „Danton“-Klasse an. Die Großkampfschiffe dieser Klasse haben 1000 Tonnen Wasserverdrängung, sind mit 40 Geschützen bewaffnet und haben eine Besatzung von 840 Köpfen. Das erste U-Boot-Schiff, das Frankreich verlor, war der „Danton“, der am 27. Dezember v. J. im Ägäischen Meere versenkt wurde. Am 11. Dezember war das U-Boot-Schiff „Danton“ in der Nähe von Malta verloren gegangen, und

am 7. Dezember war die Versenkung des 12 700 Tonnen großen U-Boot-Schiffes „Suffren“ gemeldet worden.

**Verluste der französischen Handelsflotte.** Der Zentralkomitee der französischen Flotte hat die Verluste der französischen Handelsmarine mit 400 000 Tonnen gleich 17. v. H. der Gesamttonnage bekanntgegeben. Man fragt, was getan werde, um der ersten Bage zu steuern, und fordert Organisation zwecks Neubau und Anlauf von Handelschiffen im Ausland. Wenn heute nichts getan würde, so könne man auch später aus einem Sieg keinen Nutzen ziehen.

## Der „gute“ Zar.

Die Zahl der Staatsoberhäupter, die in der neuesten Zeit dem Thron oder der Regierung entsetzt, ist nicht gering. Wir haben Beispiele in Österreich, der Türkei, Bulgarien, Italien (Savoyen), Spanien, Portugal usw., aber freiwillig ist eine solche Entschlüsselung fast nie erfolgt. Was ist kein direkter Zwang, so war es Enttäuschung oder Verbitterung, wie z. B. bei König Amadeus von Spanien, der 1874 nach zweijähriger Regierung das Land der Kastranten nach vielen Enttäuschungen verließ und in seine Heimat Italien zurückkehrte. In der Republik Frankreich zwang die Kammer 1887 den Präsidenten Grevy zur Abdankung, weil dieser nach dem Schwindeltreiben seines Schwiegersohnes Wilson unzulässig geworden war. Später dankte dann der Präsident Cassimir Perier aus Furcht vor anarchistischen Attentaten ab.

Zar Nikolaus von Rußland war als ein guter Monarch in seinem Lande nicht so sehr genannt als von den Friedensfreunden des Auslandes insolge seines Abtritts vom Thron im Jahre 1898, dem allerdings schon nach sechs Jahren Rußlands Krieg mit Japan folgte. Als junger Mann war er stark von der Epilepsie heimgeheftet, die sich später allerdings verloren haben soll, galt aber als sehr freundlicher, wenn auch etwas schwerer, lebenswürdiger und schwärmerischer Jüngling. Ein sogenannter Liebesroman machte damals viel von sich reden, scheint aber stark übertrieben gewesen zu sein. Der nervöse Zustand Nikolaus' rührte wohl von der Eisenbahnkatastrophe von Bork her, wo durch einen nihilistischen Anschlag um ein Haar die ganze russische Kaiserfamilie getötet worden wäre. Die Attentatsfurcht, die politischen Wirren und fortwährenden Aufregungen, sowie seine Beeinflussung durch Schwärmer scheinen dann auf des Zaren Charakter sehr ungünstig eingewirkt zu haben, so daß die frühere Milde einer launenhaften Strenge und der politischen Willkür Platz machte. Sehr viel hielt er von dem deutschen Kaiser, von dem ihn fernzuhalten seine anti-deutsche Umgebung sich alle Mühe gab. Sein verändertes Wesen, selbst seine abstoßende, unfreundlich gewordene Sprachweise fielen im Frühjahr 1913 in Berlin sehr auf, als er zugleich mit dem englischen König zur Hochzeit der deutschen Kaiserin nach Berlin gekommen war. Ist Zar Nikolaus ein guter Herrscher gewesen, so ist er es doch nicht geblieben. Übermächtige Verhältnisse änderten ihn und schufen ihm ein Verhängnis.

Seltener ist es, daß schon bei seinem Regierungsantritt eine Prophezeiung im Umlauf war, die ihn einen „Zaren des Unheils“ nannte, der Rußland nur Unglück bringen würde. Und das ist eingetroffen. Mit dem furchtbaren Unglück bei der Krönungsfeier in Moskau, das an 2000 Menschen das Leben kostete, hob das Unheil an, und dann ging es schlag auf Schlag.

## Bermischte Nachrichten.

**Lloyd Georges Schwierigkeiten.** Gleich seinem russischen Kollegen, wenn auch noch nicht in so hohem Grade, hat auch der englische Premierminister Lloyd George unter inneren Schwierigkeiten zu leiden, die sich steigern werden, je drückender die Notlage infolge der Sperrung der Lebensmittelfuhr durch unsere U-Boote werden wird. Die Wahrscheinlichkeit einer Auflösung des Unterhauses ist in den letzten Tagen erheblich näher gerückt. Auch in gewissen Kreisen der Arbeiterpartei ist die Opposition gegen Lloyd George im Wachsen begriffen. Die parlamentarische Untersuchung über die immer schlimmer werdende Polizeiwirtschaft verlangt besonders aber die Ausweisung einer Anzahl Arbeiterführer aus dem Elbdegebiet, wo unter den Arbeitern auf den Werften agitiert wird, eine Untersuchung.

Die Bewegung wird ferner von einer Gruppe konservativer Lords gestützt, die Lloyd George unverändert feindlich gegenüberstehen. Von der Asquith-Gruppe, die in der Frage der indischen Baumwollzölle gegen Lloyd George steht, droht die Verdrängung eines eigenen Vordankens, der die Sachlage wesentlich anders beleuchten würde, als der Regierungsbericht. Die irische Frage bleibt weiter eine schwebende Gefahr, da Carson unverändert seine Forderungen an die Iren beibehalten will. Die Lloyd-George-Gruppe ist entschlossen, allen Angriffen die Stirn zu bieten und ist überzeugt, daß die Neuwahlen eine gewaltige Mehrheit für sie ergeben würden. Die Arbeiterpartei soll durch Gewährung einer Anzahl neuer Unterhausmitglieder und verstärkte Vertretung in den Kabinetten gewonnen werden.

**Beschränkung der Fahrpreismäßigungen für Schulfahrten.** Nach einer Bekanntmachung der Königl. Eisenbahndirektion Berlin werden für Schulfahrten sowie für Fahrten im Interesse der Jugendpflege an Sonn- und Festtagen sowie am Tage vor und nach diesen die Ermäßigungen, welche in den Ausführungsbestimmungen des deutschen Eisenbahn-Personen- und Gepäcksverkehrs vorgesehen sind, nicht mehr gewährt werden. Es handelt sich hierbei vor allem um den teilweisen Fortfall der Fahrpreismäßigungen für Fahrten zu Ausflügen der Schüler und um die Ermäßigungen zu Vereinsfahrten und der der Jugendpflege dienenden Wehrkraft- und Jungdeutschland-Verreise. Angesichts des bevorstehenden Frühjahrs und der mit diesem Zeitpunkt einsetzenden Wanderfahrten ist die Maßnahme betrüblich, sie ist aber durch die Verhältnisse geboten und zweifellos nur vorübergehender Natur.

Aber das Schicksal der deutschen Kolonien in Afrika äußerte sich General Smuts, der in englischen Diensten in Südafrika steht. Er meinte, daß der Kampf um Deutsch-Südafrika so gut wie beendet sei; die englischen Truppen seien mit wenigen Ausnahmen zurückgezogen worden und der Feldzug würde von Eingeborenen beendet werden, die prächtige Arbeit leisteten. In Südafrika habe nichts größere Freude hervorgerufen als die Mitteilung,

daß keine deutsche Kolonie zurückgegeben werde. Schon die bloße Andeutung, daß irgend ein Teil zurückgegeben würde, sei natürlich widersinnig. Mit Schauern müßte man an das Schicksal der Eingeborenen denken, die uns so prächtig unterstützten, und auch unter Prestige in Ostafrika würde schwer darunter leiden. Ganz Süd-, Ost-, Südwestafrika und Rhodesia würden bestürzt sein, wenn irgend etwas zurückgegeben werden sollte. Vermutlich der Kriegskonferenz des Reiches drückte er die Überzeugung aus, daß diese die Hände der imperialen Regierung in dem bitteren Kampfe stärken werde, bei dem alles auf dem Spiele stehe. Die Begeisterung in Südafrika sei ausgezeichnet, sehr er fort, und nicht nur unter den englischen, sondern auch unter der holländischen Bevölkerung. Jetzt, da die meisten Unionstruppen aus Ostafrika frei werden, werden zweifellos Tausende sich für den europäischen Dienst freiwillig melden. Die Entscheidung über die deutschen Kolonien fällt auf dem europäischen Kriegsschauplatz und ist von der Meinung des Generals Smuts gänzlich unabhängig.

**Antitrittsrede des bayerischen Kriegsministers.** Der bayerische Kriegsminister, Freiherr v. Hellmuth, hielt im bayerischen Landtage seine Antitrittsrede. Sie war zugleich ein militärisches Programm, das allseitig gutgeheißen wurde. Der Minister erklärte: Ich habe ungenügend die Tätigkeit im Felde mit der Schreibstube vertauscht. Aber die Tätigkeit im Felde hat nur die Kenntnis dessen gegeben, was dem Heere nützt. Mit eisernem Felsen werde ich die Soldatenschilder aus dem Heere hinaussetzen. Ich kann in der Armee nicht Vorgesetzte brauchen, die sich ihrer Pflicht den Untergebenen gegenüber nicht bewußt sind. Manneszucht und Treue sind die Grundlagen für die Erfolge des Heeres. Mit scharfen Worten brandmarkte dann der Kriegsminister die verbrecherischen Kriegsschwärmer und rief aus: Die Oberste Heeresleitung hat unbedingten Anspruch auf Glaubwürdigkeit. Zu den Heeresberichten, betreffend die Behandlung unserer Gefangenen durch die Feinde, besonders durch die Franzosen, schloß sich der Kriegsminister durchaus den Darlegungen des preussischen Kriegsministers an. Mit Nachdruck wies er auf die Bedeutung der Erfolge der neuen Kriegsanleihe hin. Für den Entscheidungsschlacht — und dabei schloß die Rede — muß alles auch in der Heimat bereit sein. Die Barock muß lauten: „Jetzt geht es vorwärts an den Feind mit Gold und mit Eisen!“

**Die nicht säen und doch ernten wollen.** Die Diebstahls-Chronik hat in der letzten Zeit in den Blättern einen steigenden Platz eingenommen. Auch Spitzbuben können „patriotisch“ sein, wie sich aus der Tatsache ergab, daß sie die unrechtmäßig erworbenen Wertobjekte zum Ankauf von deutscher Kriegsanleihe verwendeten, aber das entschuldigt natürlich das Verbrechen nicht. Andere Langfinger haben nach den bekannten Rezepten der Diebeskunst sich gerichtet und Schule gemacht. Die Gerichtshöfe werden alle diese Vorkommnisse mit derjenigen Strenge ahnden, die sie verdienen, aber der Wunsch ist berechtigt, daß diese Verbrecher gegen das Eigentum, die nicht säen und doch ernten wollen, tüchtig zur Arbeit im Interesse des allgemeinen Wohles herangezogen werden. Spitzbuben sind Arbeitskräfte, und diese Schen muß ihnen in der Zeit des vaterländischen Hilfsdienstes gründlich, aber auch ganz energisch abgewöhnt werden. Noch schärfer sollten die gewissenlosen Personen herangezogen werden, die Jugendliche zu Veruntreuungen und Verschleudungen verleiten. Die durch Verschwendung verursachten Brotmangelerscheinungen, die gemeldet wurden, sind ein betrübliches Zeichen.

**Neun Mark für ein Pfund Butter.** Die Statistik der Verdienst der Arbeiter in der Kriegsindustrie im Winter 1916/17, geht aus der in Thüringer Blättern mitgeteilten Tatsache hervor, daß die Leute in den Sühler Waffenfabriken in den Randorten bis nach Bayern hinein 9 Mark für ein Pfund Butter geboten und bezahlt haben. Die „Sühler“ sind in allen Dörfern ihrer näheren und weiteren Umgebung als die besten Kunden bekannt. — Interessante Zahlen des Winters werden auch jetzt im März wieder in Thüringen festgestellt. Während es sonst im nördlichen Vorlande erheblich wärmer ist als auf der Höhe des Waldes, ist es in diesem Winter dauernd umgekehrt. Diese Erscheinung, die schon im Januar und Februar vorhanden war, ist im geblieben. Die von der Kälte am meisten betroffene Gegend ist der Thüringer Weinbezirk, die Stätte des Raumburger Champagners an der Saale und Unstrut, die als die mildeste Landschaft in ganz Mitteldeutschland bekannt ist.

**Rausch aus Wolfsmilch.** Die Zeitungs- und Kunststoffe, München, gibt im ersten Märzheft 17 folgende Mitteilung aus der Zeitschrift „Der Tropenrager“: Nach Versuchen von Scherrmeyer kann aus a. zwelken bei mäßiger Wärme getrockneten Wolfsmilchpflanzen Rausch, wenn auch in geringen Mengen, gewonnen werden. Einige Arten enthalten neben Rausch in Mengen von etwa drei Prozent auch größere Mengen buttersäurehaltigen Fetts, ferner Harz, sowie giftige Stoffe. Das Sammeln von Wolfsmilch in größeren Mengen zur Verarbeitung eines größeren Quantums soll eingeleitet sein. Ein Urteil darüber, ob sie sich auch mit praktischem Erfolg für die Rausch- und Fettgewinnung heranziehen ließe, würde jedoch frühestens erst im nächsten Sommer möglich sein. Rechnerisch sollen die in Deutschland wachsenden Wolfsmilchpflanzen genügen, um den deutschen Rauschbedarf zu decken. Auch soll ein Pektar mit Wolfsmilch bestehenden Unlands 40 Kilogramm Rausch und 140 bis 150 Kilogramm Fett zu liefern vermögen.

## Scheimerien vom Tage.

**Frühjahr 1917.** Eingestellt hat sich der junge Frühling. — Fink und Amsel schmeitern schon ihr Lied, — In den Wäldern mit den Flegeln um die Wette — Jauchzend unsere Vögel zieleht. — Raum ist aber jetzt der Vögel im Dienste, — Lohnt auch schon die Frage hinterher: — „Freut euch nicht zu früh, erst wartet, — Ob der Frühling nicht ein Spielverderber war!“ — Liebe Leute, laßt das Unkraut, — Traut doch Gutes nur der Zukunft zu, — Zeichenet tüchtig ihr in Kriegsangelegenheiten, — Schenkt der Frühling euch die schönsten Lust. — Fast recht fröhlich dazu den Spaten, — Wer da ernten will, der muß auch säen; — Es verdient sich eine Bürgerkrone, — Wer zum Sommer lernt noch gründlich mäh'n. — Sonnenlicht und froh Lebenslaure — Spendet reich der Vögel als Elg. — Was die Feinde schwagen, ist uns schnuppe, — Was uns nötig ist, besorgen wir. — Geht es drunter in der Welt und drüber, — Wie wir sah'n am Jaren, der da schied, — Laßt den Jaren seines Weges wandern. — Uns erfreut des Starnes munteres Lied!



# Putz- Abteilung



## Eröffnung meiner Ausstellung in Damenhüten und Kinderhüten.

**Joh. Jacoby, Coblenz**

**Lärstraße 23.**

### Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Grossmutter, Urgrossmutter, Schwiegermutter u. Tante,

**Frau**

**Wilh. Aug. Kühn Wwe.**

Rosa geb. Oster,

heute vormittag 8 Uhr, infolge von Altersschwäche, im 78. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen, wohl vorbereitet mit den heil. Sterbesakramenten der römisch-kathol. Kirche.

Um stille Teilnahme bitten

### Die trauernden Hinterbliebenen.

Grenzhäuser-Mühle, Baumbach, Siershahn, Linz, Höhr, Leuterod, den 25. März 1917.

Die Beerdigung findet in Höhr vom Hause des Herrn Ed. Becker aus statt am Mittwoch, den 28. ds. Mts., mittags 2 Uhr; das erste Exequienamt wird am 3. April, morgens 7 Uhr in der Pfarrkirche zu Höhr abgehalten.

### Ein Tagelöhner

gesucht.

**Jac. Andr. Knöbgen.**

### Dr. Zimmermann'sche

### Handelsschule

Coblenz

### Handels- und höhere Handels- fachklassen

für beide Geschlechter.

Beginn des neuen  
Schuljahres:

**24. April 1917.**

Näheres durch Prospekt.

### Ein Salbentöpferlehrling

sosort gesucht.

Zu erfragen in der Expedi-  
tion ds. Bl.

### Ein Mädchen oder Frau

### zum Lackieren

für dauernd gesucht.

**Peter Jos. Höfer**  
Gartenstr. 31.

### Rannenbäderlehrling

gesucht von

**Carl Wilh. Gerhards.**

### Die Königl. Oberförsterei Welschnendorf

verkauft Montag, den 2. April 1917, von nachmittags 1/2 2 Uhr ab in der Gutsverwaltung von Alois Lehmler Niederelbert aus dem Schussbezirk Welschnendorf Distrikt Boden (neben Distrikt Scheidt gelegen) an Brennholz: 26 Rmr. Scheit u. Knüppel, 120 St. Weiden; 764 Rmr. Scheit u. Knüppel, 9000 St. Weiden; 2 Rmr. Weichholz; 4 Rmr. Nadelholz. Die Brennholz. Guts Abfuhr in der Richtung auf Welschnendorf und Unterschhausen.

### Holzversteigerung.

Mittwoch, den 28. März, cr., Mittags 12.30 Uhr kommen in der Wirtschaft von Jul. Rodenfeller Dierdorf aus Fürstlichem Reviere Offhausen zum Verkauf:

Distrikt Gohgäß:

Buchen: 150 rm Knüppelholz, 800 Wellen.

Distrikt Dell:

Buchen: 800 Durchforstungswellen,

Distrikt Offhauserspfad:

Eichen: 1600 Wellen,

Buchen: 30 rm Knüppelholz 400 B.

Distrikt Schwarzerain:

Kiefern: 500 Wellen ungeb.,

Distrikt Ziegenrain:

Eichen: 1800 Durchforstungswellen,

Distrikt Peterswiese und Wienauerbach:

Eichen: 560 Wellen,

Buchen: 130 rm Knüppelholz 800 B.

Dierdorf, den 23. März 1917.

Fürstliche Forstverwaltung.

### Bekanntmachung.

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Höhr

liegt bei dem unterzeichneten Postamt von heute ab 14 Tagen aus.

Höhr, den 26. März 1917.

Kaiserliches Postamt

### Holzversteigerung.

Samstag, den 31. März d. J. Jahres,

vormittags 11 Uhr,

werden im **Staudter Markwald**

49 Nadelholzstämme von 25,07 Festm.

248 Rmr. Buchen-Scheit und Knüppel,

1845 Stück Buchen-Wellen

versteigert.

Staudt, den 26. März 1917.

Der Bürgermeister.  
König.

### Zeichnungen

auf die

## 6. Kriegsanleihe

nimmt kostenlos entgegen

**Credit- u. Vorstuf-Verein zu Höhr**  
a. G. m. H.

Für die Kriegsgefangenen-Bücher wird für je eine

**— Röhm —**

gesucht. Zeichnungen sind umgehend zu richten an die Vertriebsleitung der Tongrube „Höhrer-Loch“.

Gebrauchte

Real-Schulbücher

billig zu verkaufen

**Sahnhofstraße**

### Stückgut-Beklebzettel

nach eisenbahnamtlicher Vorschrift mit und ohne Firmendruck, zu haben bei **P. Rühlmann, Buchdrucker, Höhr**